

Grußwort von Torsten Bonew
Erster Bürgermeister und Beigeordneter für Finanzen der Stadt Leipzig
Historisches Symposium
20. Oktober 2018, Medien-campus Villa Ida in Leipzig

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst darf ich an dieser Stelle eine Begrüßung nachholen, die Herr Dr. Langenfeld aufgrund der Feinheiten des Protokolls nicht übernehmen konnte. So habe ich die Freude, Frau Bundesverfassungsrichterin Prof. Dr. Christine Langenfeld zu begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen.

Lange Zeit war der Erste Weltkrieg im öffentlichen Diskurs in den Hintergrund getreten. Zu nah war der Zweite Weltkrieg mit all seinen furchtbaren Folgen und zu unmittelbar die Verknüpfung mit der darauffolgenden Teilung Europas und insbesondere Deutschlands. Auch prägte noch eine Generation das öffentliche Leben, die den Zweiten Weltkrieg teils selbst erlebt hatte.

Doch mit dem Nahen des 100. Jahrestages des Kriegsbeginns im Jahr 2014 geriet der „Große Krieg“, wie er in Frankreich und Großbritannien noch heute genannt wird, wieder in den Fokus. Wesentlich zu dieser Wiederentdeckung des Themas in einer breiteren Öffentlichkeit haben zwei der Referenten des heutigen Tages beigetragen, Professor Sir Christopher Clark mit seinem Buch „Die Schlafwandler“ und Professor Herfried Münkler mit seiner Monografie „Der Große Krieg“. Als interessierter Leser historischer Sachbücher darf ich Ihnen dafür auch ganz persönlich danken.

Doch es sind nicht nur die Jahrestage, die uns zur Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg, seinen Ursachen und seinen Folgen drängen. Vielmehr sind es die bedrückenden Analogien, die sich zwischen der Zeit vor dem Ausbruch des Krieges und der Gegenwart ziehen lassen, die dem Blick in die Vergangenheit ungeahnte Aktualität verleihen.

Wie wir waren auch die Menschen zur damaligen Zeit Zeugen eines immensen Modernisierungs- und Globalisierungsschubs. Moderne Kommunikationswege, wie etwa störungsfreie interkontinentale Telegrafie, und schnelle Massentransportmittel eröffneten die weite Welt. Neue Technologien und wissenschaftliche Erkenntnisse verbesserten und erleichterten vielfach den Alltag. Zugleich beschleunigte sich das Leben und vielen Menschen fiel es schwer, damit Schritt zu halten

Diese Veränderungen konnten nicht ohne Auswirkungen auf Gesellschaft und Politik bleiben. So markierte der Erste Weltkrieg auch das Ende der vermeintlichen Beschaulichkeit des langen 19. Jahrhunderts, wie Eric Hobsbawm es titulierte.

Wie ein monströser Teilchenbeschleuniger katapultierte dieser Krieg Europa endgültig in das Zeitalter der industrialisierten Massengesellschaft, der Pluralisierung und des Partikularismus und zerstörte dabei radikal tradierte Bindungen und Selbstverständlichkeiten.

Ein Blick auf Bilder der damaligen Zeit macht dies nur allzu deutlich. Auch aus Leipzig zogen im Jahr 1914 Soldaten in farbenfrohen Uniformen und blitzenden Pickelhauben mit klingendem Spiel in einen Krieg, der bis zum Winter gewonnen sein sollte. Im Jahr 1918 kehren sie, zahlenmäßig dezimiert, als desillusionierte Masse in feldgrau zurück. Statt im ritterlichem Kräftemessen hatten sie sich im Schlachthaus des Stellungskrieges und der Materialschlachten wiedergefunden. Wie das Land um sie herum, waren auch sie innerlich zerbrochen und besiegt.

Nun sind wir ebenso Zeitzeugen rasanter Veränderungen und erleben die Verwerfungen, die sie in Politik und Gesellschaft erzeugen. Innenpolitisch wird in einem pluralerem Parteiensystem mit abnehmenden Bindungskräften der Ton und Wettbewerb rauer. Der Grundkonsens über die Werte rechtsstaatlicher Demokratie erscheint weniger selbstverständlich als noch vor einigen Jahren.

In der Außenpolitik werden bewährte Bündnisse und Partnerschaften in Frage gestellt. Anstelle des von Fukuyama prophezeiten Endes der Geschichte erleben wir die Rückkehr von militärischen Konflikten am Rande Europas. Nationalismus, die Betrachtung von Beziehungen zwischen Staaten als Nullsummenspiel und die Figur des „starken Mannes“ erleben eine erschreckende Renaissance.

Umso wichtiger ist es heute, aus der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen, um dem Fluch der Wiederholung zu entgehen. Wir müssen die Frage stellen, was wir tun können, um die Dynamik des uns umgebenden Wandels zu kanalisieren und positiv zu nutzen, anstatt erneut in einen Strudel von Gewalt und Tod gesogen zu werden. Aus diesem Grund bin ich den Stiftungen der Sparkasse Leipzig sehr dankbar, dass sie mit diesem hochkarätigen Symposium einen Raum für die notwendige Reflektion und Diskussion eröffnen.

Für die Stadt Leipzig ist das bewusste Erinnern an Krieg, Verfolgung und Vertreibung ein zentrales Thema. Auch wir stellen uns der Verantwortung, Orte und Gelegenheiten zum aktiven Lernen aus den Lehren der Geschichte zu schaffen. Daher sehe ich den Impulsen und Denkanstößen des heutigen Tages mit Freude und Spannung entgegen.

Vielen Dank.